

10-1-1935

Dispositionen ueber die altkirchlichen Evangelienreihe

J. W. Behnke

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Behnke, J. W. (1935) "Dispositionen ueber die altkirchlichen Evangelienreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 89.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/89>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

furnishing ample material for a separate sermon. — *Ye Are God's Own*. Therefore love His Word, serve Him in holiness, show forth His virtues. — *Ye Are a Royal Priesthood*. This is a privilege which you owe to your gracious Lord alone. This is an honor which puts you under great obligations. — *The Contrast between Believers and Unbelievers*: in their relation to Christ (unbelievers, vv. 4. 7. 8; believers, vv. 4. 6. 7); in their conduct (unbelievers, v. 1; believers, vv. 2. 5. 9b); regarding their destiny in time and eternity (unbelievers, darkness, not a people, no mercy, offended, lost; believers, vv. 3. 6. 7a. 9. 10). — *Christ the Rock of Salvation*. To some a rock of offense, vv. 4b. 7b. 8; to others the Wisdom and Power of God, in Him chosen, v. 9, called, regenerated, vv. 2. 9; made royal priests, etc., vv. 5. 9. 10; sanctified, vv. 1. 2. 3. 5. 9; preserved unto salvation (v. 2, "unto salvation"; v. 6, not confounded; v. 9, peculiar people).

THEO. LAETSCH.

Dispositionen über die altkirchliche Evangelienreihe.

Sechzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 7, 11—17.

Das Laub wird gelb und fällt ab — ein Zeichen des nahenden Winters und ein Bild des menschlichen Lebens, Ps. 103, 15. 16. Verstehst du Gottes Sprache? Die ganze Natur predigt uns die Vergänglichkeit alles Irdischen. — Aber keine Auferstehung; die kennt nur der, der Gottes Offenbarung hat. Die Natur kennt eben keinen Heiland; nur Gottes Wort predigt uns den, der den Tod zunichte gemacht und Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Hier in Nain tritt er uns entgegen.

Jesus, der Todesüberwinder,

1. im Tode, 2. nach dem Tode.

1.

Nain = die Liebliche. Aber auch in Nain kehrt der Tod ein. Er kennt auch kein Kirchenbuch: ein Jüngling. Und keine Barmherzigkeit: der einzige Sohn einer Witwe.

Ein besonders trauriger Fall? Ja; aber der Tod ist der schwerste Schlag, der uns treffen kann, einerlei wann und wo und unter welchen Umständen er kommen mag; und für den, der ihm allein entgegenght, bringt er nur Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

Aber Jesus kommt, legt seine Hand auf die Wahre und sagt: „Weine nicht!“ Du hast keine Ursache zu weinen. Warum nicht? Weil er ihn auferwecken wollte? Nicht allein deswegen. Der Jüngling ist später doch wieder gestorben, und diese kurze Verlängerung seines

Lebens hätte das Unglück und das Weinen doch nur eine kurze Zeit hinausgeschoben. Aber wo Jesus ist, da hat der Tod seine Schreden verloren, einerlei ob er jetzt oder später kommt.

„Weine nicht!“ so ruft Jesus auch uns zu, wenn wir unserm eigenen Tod oder dem Tod der Unfern entgegentreten müssen. Wenn er in seinem Wort zu uns kommt, so sucht er uns immer auf diese entscheidende Stunde vorzubereiten, so daß, wenn sie kommt, wir sie nicht fürchten; hat er doch wirklich den Tod zunichte gemacht; er hat den Stachel des Todes, die Sünde, weggenommen, indem er durch seine Erfüllung des Gesetzes der Sünde die Kraft genommen hat; was sonst Tod ist, wird da, wo Jesus ist, zum Eingang ins Himmelreich. Wenn wir unsere Lieben in Sarg und Grab betten, steht er uns zur Seite und spricht: Weint nicht! Richtet nur den Blick über Sarg und Grab hinaus auf den Himmel. Und wenn wir selber dem Tode ins Auge sehen müssen, erinnert er uns: 1 Kor. 15, 55; Offenb. 14, 13. Und der Glaube sieht ihn und hört ihn und fürchtet sich nicht. Lied 97, 5; 26, 8.

2.

Freilich, das Grab ist da und die Verwesung; auch für den Christen nichts Angenehmes. Den Ausgang aus dieser Welt und diesem Leben hat Gott auch für uns nicht geändert. Und doch ist Christus, auch sofern unser Leib in Betracht kommt, der Todesüberwinder.

Der Leichenzug in Nain endet nicht am Grab; er verwandelt sich in einen Freudenzug. Das ist ein kleines Vorspiel des Jüngstes Tages. Auch unser Leichenzug endet nicht am Grabe. Sagst du: Christus ist mir nie am Stadttor begegnet? Freilich, deine leiblichen Augen haben ihn nicht gesehen; aber deine Glaubensaugen sollten sehen, daß er da ist und seine allmächtige Hand auf die Wahre legt. Der einzige Unterschied ist der, daß er uns in das Grab betten und uns da eine kurze Zeit ruhen läßt. Auch uns spricht er das Wort B. 14, nur etwas später.

So verwandelt er auch unsern Leichenzug in einen Freudenzug, hier in der Hoffnung, dort im Schauen. Glaubst du das?

Theo. Hoyer.

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 14, 1—6.

Trotz genauer Erklärung des dritten Gebotes in unsern Kreisen herrscht heute noch bei manchen eine ganz verkehrte Meinung in bezug auf die Lehre vom Sabbat und Sonntag. Dazu trägt wohl viel der Umstand bei, daß in unserm Lande die reformierte Anschauung herrscht, daß der Sonntag an die Stelle des Sabbats gesetzt sei, daß daher alles, was Gott im Alten Testament über die Feier des Sabbats geboten habe, im Neuen Testament vom Sonntag gelte.

Wann treffen wir das Rechte in bezug auf die Feier des Sabbats und des Sonntags?

1. Wenn wir erkennen, daß der jüdische Sabbat sich von unserm Sonntag unterscheidet.
2. Wenn wir nicht ohne Not den öffentlichen Gottesdienst versäumen.

1.

Das Gebot vom jüdischen Sabbat, 2 Mos. 20, 8—11, nennt ausdrücklich als „Sabbat“ (Ruhetag) den siebten Tag der Woche. An diesem Tage war jegliche Arbeit verboten; cf. 2 Mos. 35, 3; Jer. 17, 21, 22; Neh. 13, 15—18. Wer am Sabbat arbeitete, mußte hart bestraft werden, 2 Mos. 31, 14, 15; 4 Mos. 15, 22—26; Jer. 17, 27.

Durch allerlei Satzungen der Ältesten wurde auch dieses Gebot äußerlich sehr verschärft. Man hatte allerlei Spitzfindigkeiten erfunden; z. B. sollte das Zerreiben der Ähren der Arbeit des Dreschens gleichgeachtet werden, das Pflücken eines Grashalmes der Gartenarbeit usw. Sogar manche Werke, die die Liebe erforderte, waren von diesen Heuchlern verboten worden. Daher hielten die Feinde Jesu, die in dem Hause des Obersten versammelt waren, auf Jesum, um zu sehen, ob er den Kranken heilen würde. Täte er es nicht, so würden sie seine Macht oder seine Liebe in Zweifel ziehen. Täte er es, so würden sie ihn als Sabbatschänder verklagen.

Jesus belehrte nun seine Feinde. Er wies hin auf die Tatsache, daß sie an einem Sabbat einen Ochsen oder Esel aus dem Brunnen ziehen würden, B. 5; desgleichen ein Schaf, Matt. 9, 11. Selbst die Pharisäer hielten es für erlaubt, gewisse Werke am Sabbat zu tun, sonderlich wenn dadurch eigener Verlust verhütet oder eigener Vorteil gefördert werden konnte. Und nun fragt Jesus: B. 5 und Matth. 12, 11, 12. Damit weist er ihre überspannte Meinung zurück und lehrt, daß es wohl erlaubt sei, am Sabbat Gutes zu tun, und daß Unterlassung eines solchen guten Werkes Sünde sei. Daher hatte er selber bei andern Gelegenheiten ähnlich gehandelt, hatte seinen Jüngern erlaubt, Ähren auszuraufen usw., Mark. 2, 23, und ihr Verhalten mit Beispielen aus dem Alten Testament und mit der großen Tatsache Mark. 2, 28 verteidigt; ja einem von ihm Geheilten geboten, am Sabbat sein Bett nach Hause zu tragen, Joh. 5, 8. Er wollte eben zeigen, daß er, als der Herr des Sabbats, über dem Sabbat stehe und ihn, wenn er wolle, auch für die Menschen abschaffen könne. Das hat er getan und keinen andern Tag an die Stelle des Sabbats als von Gott gebotenen Feiertag gesetzt, Kol. 2, 16, 17; Röm. 14, 5, 6. Wollten wir daher noch auf der Feier eines bestimmten Tages bestehen, so wäre das eine Verachtung der Freiheit, die Christus uns erworben hat, reine Bergerechtigkeit, Gal. 4, 9—11; 5, 1, 4.

Im Bewußtsein ihrer Freiheit wählten die Christen nicht den Sabbat, sondern den Sonntag als Tag ihrer öffentlichen Zusammenkünfte, weil eben der Sonntag der Tag der Auferstehung ihres Heilandes war. Der Sonntag wird erwähnt Apost. 20, 7; 1 Kor. 16, 2; Offenb. 1, 10; aber nirgends wird auch nur die leiseste Andeutung gemacht, daß der Sonntag der von Gott für das Neue Testament eingefetzte Feiertag sei.

2.

Wir dürfen nicht meinen, daß das dritte Gebot jetzt gar nichts mehr von uns fordere. Das Sabbatgesetz hatte im Alten Bund nicht nur das Verbot der Arbeit, sondern auch das Gebot: „daß du ihn heiligest“, 2 Mos. 20, 7. Diesem Gebot kamen die Kinder Gottes im Alten Testament nach, indem sie zusammenkamen, Lev. 23, 2, 3, cf. Ps. 27, 4; 42, 5. Die Betrachtung des Wortes Gottes war ein wesentlicher Teil des Sabbatgebotes. Die Verachtung des Wortes Gottes war daher eine Übertretung des Gebotes und reizte Gott zum Zorn und zur Strafe, Amos 8, 5; auch B. 10—14.

Diesen Teil des Gebotes hat Gott nie aufgehoben oder abgetan. Das ist beim dritten Gebot die Hauptsache. Luther: „daß wir die Predigt und sein Wort . . . heilig halten, gerne hören und lernen“. Gott hat die Predigt seines Wortes geboten, Mark. 16, 15. Jesus redet jetzt durch seine Prediger, Luk. 10, 16. Er erwartet, daß wir sein Wort hören, Joh. 8, 47. Er will, daß wir die Versammlungen nicht verlassen, Hebr. 10, 25. Im Worte, in der Predigt, wird uns Christus und das von ihm erworbene Heil angeboten. Die Verachtung des Wortes bringt Strafe mit sich, Hof. 4, 6.

Wir dürfen es in diesem Stücke nicht leicht nehmen. Es ist nötig, daß wir Gottes Wort hören. Das ist unsere Lebensspeise. Niemand sollte ohne dringende Not den Gottesdienst versäumen. Nur wenn Gott uns entschuldigt, gilt unsere Entschuldigung (nötige Werke der Liebe). Heutzutage faulenzten viele am Sonntag und meinen, sie feierten ja. Andere machen Ausflüge, veranstalten picnics und sonstige Vergnügungen und versäumen dabei die Predigt des Wortes. Wie sehr muß man in unserer Zeit darüber klagen! In unsern Städten geht nur ein geringer Prozentsatz der Einwohner einigermaßen regelmäßig zum Gottesdienst. Es ist überaus traurig, wie leer oft auch unsere lutherischen Kirchen am Sonntag sind. Da tut ernste Mahnung not. Nicht die Arbeit, sondern die Verachtung des Wortes Gottes ist unter uns die „Sonntagsünde“ geworden.

Prüfen wir uns wohl! Wie überaus nötig ist es in unserer Zeit, Gottes Wort genauer kennenzulernen und im Glauben an den Heiland immer fester gegründet zu werden! Laßt uns in aller Freiheit den Sonntag feiern, aber unsere Freiheit nicht mißbrauchen, sondern Gottes Wort gerne hören und lernen!

J. W. B e h n e n.

Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 22, 34—46.

In der Heiligen Schrift sind zwei Hauptlehren enthalten, die Lehre des Gesetzes und die Lehre des Evangeliums. Beide Lehren sind Worte des Lebendigen Gottes. Beide Lehren müssen in der christlichen Kirche gepredigt werden. Ohne das Gesetz wird das Evangelium nicht verstanden, und ohne das Evangelium hilft uns das Gesetz nichts. Beide Lehren sind aber grundverschieden voneinander, und es ist für einen jeden Christen von der größten Wichtigkeit, daß er beide Lehren recht unterscheiden kann. Wer diese beiden Lehren nicht recht unterscheiden lernt, dem bleibt die Heilige Schrift ein wie mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Wie wichtig ist darum die rechte Unterscheidung von Gesetz und Evangelium!

Woburd unterscheiden sich Gesetz und Evangelium?

1. Durch ihren Inhalt; 2. durch ihre Wirkungen.

1.

a. Inhalt des Gesetzes: Es fordert des Menschen Tun, wenn er Gott gefallen soll. Christus gibt die Summa des ganzen Gesetzes an, B. 37—40. Ein Schriftgelehrter legt als Wortführer der feindseligen, selbstgerechten Pharisäer ihm die Frage vor: B. 36. Eine wichtige Frage, die uns alle angeht. Wohl uns, daß wir Jesu selbsteigene Antwort auf diese Frage haben!

Die Liebe zu Gott ist das vornehmste und größte Gebot, B. 37. 38. Gott, der Herr und Schöpfer aller Dinge, will von allen Menschen geliebt sein, nicht wenig, sondern über alles. Sie sollen ihn lieben von ganzem Herzen, ohne Teilung des Herzens; das heißt, sie sollen an ihm ihre höchste Lust und Freude haben, ihm allein anhängen, sich ihm ergeben und um feinetwillen alles aufzuopfern und zu leiden bereit sein. Sie sollen ihn lieben von ganzer Seele. Sein Wollen soll ihr Wollen sein; sie sollen alles lieben, was er liebt, und alles hassen, was er haßt. Sie sollen ihn lieben von ganzem Gemüte. Alle ihre Gedanken und Sinne sollen auf ihn gerichtet sein. Ihre einzige Sorge soll sein, ihm zu dienen und ihn zu verherrlichen.

Die Liebe zum Nächsten ist dem vornehmsten und größten Gebot an Verbindlichkeit gleich. Dieses Gebot kommt ebenfalls von Gott und ist mit der Liebe zu Gott unzertrennlich verbunden, 1 Joh. 3, 17; 4, 20. 21. Der Nächste ist jedermann, der unserer Liebe bedarf. Dazu gehören nicht nur unsere Verwandten und gute Freunde, sondern auch unsere Feinde, Matth. 5, 44. 45. Wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst, Matth. 7, 12; Phil. 2, 4; Gal. 5, 13.

In diesen beiden Geboten hangt das ganze Gesetz, B. 40. Sie sind Grund und Kern des Gesetzes. (Luther, XI, 1687 ff.) Röm. 13, 10. Das Gesetz ist die Lehre von dem, was wir als Geschöpfe unserm Schöpfer schuldig sind.

b. **Inhalt des Evangeliums.** Dieses heißt den Menschen von allem eigenen Tun absehen und nur glauben, was Gott zu unserer Seligkeit getan hat und tut. Es hat Christus und sein für uns Menschen vollbrachtes Erlösungswerk zum Inhalt. Auf diese Lehre der Heiligen Schrift weist Jesus die Pharisäer hin durch seine Frage: „Wie dünket euch um Christum? Was Sohn ist er?“ *B.* 42—45. Keine genügende Antwort, Christus nur für einen leiblichen Nachkommen Davids zu erklären; denn im 110. Psalm nennt David selbst durch den Geist Gottes Christus seinen Herrn. So muß Christus viel höher stehen als David, und da David nur Gott als Herrn über sich hat, muß Christus, Davids Sohn, zugleich Gott sein. Auch dies, daß Gott Christus sich zu seiner Rechten setzen heißt, beweist, daß er Gott ist; denn Gott gibt keinem andern seine Ehre. Sitzt aber Christus auf Gottes Thron im Himmel, so hat er nicht ein weltliches Reich, wie David es hatte, sondern ein himmlisches und ewiges Reich, und die Feinde, die ihm zum Schemel seiner Füße gelegt werden, sind die Feinde, die nur Gott besiegen kann, nämlich Satan und alles, was durch Satan in die Welt gekommen ist, Sünde und Tod. Das Evangelium ist die Lehre von Christi Person und Werk. (Zweiter Artikel.) Christus ist Gottes Sohn und Davids Sohn, Gott und Mensch in einer Person. Sein Werk ist, daß er, der menschgewordene Gottessohn, als Bürge aller Menschen diese von allen ihren Sünden erlöst, sie mit Gott versöhnt und ihnen das ewige Leben erworben hat. Er hat sich für uns Sünder, die wir das Gesetz nicht erfüllen konnten, unter das Gesetz gestellt und es durch seinen vollkommenen Gehorsam für uns erfüllt. Er hat durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben unsere Sünden gesühnt und getilgt. Was er uns erworben hat, teilt er uns durch seine Gnadenmittel, Wort und Sakrament, aus. *Joh.* 3, 16 ist Inhalt des Evangeliums.

c. Der unterschiedliche Inhalt beider Lehren ist also dieser, daß das Gesetz uns Gottes Gebote vorkhält und von uns vollkommenen Gehorsam fordert, das Evangelium aber uns lehrt, von allem eigenen Tun abzusehen, auf Gottes Gnade und Christi Verdienst uns zu verlassen und unsere Seligkeit, von Christo uns erworben, im Glauben anzunehmen.

2.

Gesetz und Evangelium unterscheiden sich ferner durch ihre Wirkungen.

a. Das Gesetz hält dem Menschen vor, wie er nach Gottes Willen beschaffen sein und was er tun und lassen soll. So wird es uns zu einem Spiegel, der uns unsere Sünden und Übertretungen zeigt und uns überführt, daß wir es nicht gehalten haben noch es halten können. Christus predigt den selbstgerechten Pharisäern das Gesetz, damit sie lernen sollen, daß sie Gottes Gesetz nicht gehalten haben. *Vgl.* *Röm.* 3, 20; 7, 7. Das Gesetz überführt uns, daß unsere Herzen von Natur nicht nur liebeleer, sondern auch mit Feindschaft und Haß gegen Gott und den Nächsten erfüllt sind. So zeigt das Gesetz uns die Schrecklichkeit der Sünde und

droht uns mit der Strafe des erzürnten, gerechten Gottes, mit Tod und Hölle; es bringt den Menschen in die größte Gewissensangst, hat aber kein Tröpflein Trost für ihn. Wenn das Gesetz seine Wirkung an dem Sünder vollzieht und er nichts vom Evangelium hört, muß er an seiner Seligkeit verzweifeln, in seinen Sünden sterben und verderben. Ferner hat das Gesetz die Wirkung, daß es im Menschen Zorn erregt. Im Menschen ist von Natur nichts Gutes, keine wahre Liebe zu Gott und zum Nächsten, Joh. 3, 6; 1 Mos. 8, 21; Röm. 7, 18. Kommt das Gesetz mit seinen Forderungen, so wird der Mensch ungeduldig, murret wider Gott, der so Unmögliches von ihm fordert. Ja, er haßt Gott und sein Gesetz aufs höchste und wollte, daß es keinen Gott gäbe, Röm. 7, 7—9.

b. Eine ganz andere Wirkung hat das Evangelium auf den sündigen Menschen. Es wirkt in ihm den Glauben, das Vertrauen auf Christum, nimmt alle Angst, Furcht und allen Schrecken hinweg, gibt Trost und Freude, ein fröhliches Gewissen, Vergebung der Sünden und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Das Evangelium hat die Wirkung, daß es im Herzen des gläubigen Christen die Sünde tötet, ein neues geistliches Leben in ihm schafft und ihn mit Lust und Kraft zu guten Werken erfüllt, Eph. 2, 8—10. Christus, der treue Heiland, sagt den Pharisäern im Text von sich selbst, damit sie aus ihrer Blindheit errettet, ihn als ihren Messias und Heiland erkennen und annehmen und in ihm Hilfe und Trost wider Sünde und Tod finden möchten.

c. Wir haben die beiden Lehren der Schrift, Gesetz und Evangelium, und hören sie nach ihrem Unterschied. Gebe Gott uns allen seinen Segen, daß beide an unsern Herzen ausrichten, wozu sie gepredigt werden; daß das Gesetz rechte Erkenntnis unserer Sünden und Reue über sie in uns wirke, das Evangelium aber zuberstehlichen Glauben an Christum, den Sündentilger!

F. H. Eggers.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 9, 1—8.

Dem Sichtbrüchigen, der zu Jesu gebracht wird, ruft der Heiland zu: „Sei getrost“ usw. Damit will der Herr anzeigen, daß es für einen Menschen nichts Wichtigeres geben kann als Vergebung der Sünden. Das ist eine allen Christen nötige Lehre. Wir hören so viel über Vergebung, daß wir in Gefahr stehen, der Predigt darüber überdrüssig zu werden. Das ist gefährlich; denn Vergebung ist die Luft, in der der Christ lebt, die Seelenspeise, ohne die er verschmachten muß. Gerade diese Predigt ist ihm vor allem not. Wir wollen daher wieder mit der christlichen Kirche bekennen:

Ich glaube eine Vergebung der Sünden.

Dabei achten wir sonderlich auf zwei Stücke:

1. auf die göttliche Gewißheit,
2. auf den herrlichen Trost dieser Lehre.

1.

B. 2. Christus vergibt dem Sichtbrüchigen die Sünde. Das tut er nicht in einem Winkel, sondern öffentlich. Er wird sogar darüber angegriffen. Es kann also kein Zweifel sein, daß er das Recht der Vergebung in Anspruch nimmt. Dies Recht wird ihm abgestritten, B. 3; Mark. 2, 7. Allerdings kann allein Gott vergeben, denn alle Sünde ist gegen ihn gerichtet, Ps. 51, 6. Aber Christus ist eben wahrer Gott. Er ist der Herzenskündiger, der sowohl den Glauben, B. 2, als die bösen Gedanken, B. 4, Mark. 2, 8, sieht. Mit göttlicher Vollmacht heilt er den Kranken zur Verwunderung aller Anwesenden, B. 8; Luk. 5, 26. Also hat er das Recht der Vergebung.

Aber wie kann denn Gott Sünden vergeben? Ist er nicht heilig? Fordert er nicht Vollkommenheit? Hat er nicht allen Übertretern Tod und Verdammnis gedroht? Und ist er nicht der Wahrhaftige? Macht das nicht Vergebung unmöglich? Nicht ohne Absicht nennt sich Christus hier des Menschen Sohn. Der allmächtige Gottessohn ist Mensch geworden, um Vergebung zu ermöglichen. Gott hat nicht einfach mit einem Machtpruch die Sünde aus der Welt geschafft. Das hätte seine Heiligkeit und Wahrhaftigkeit nicht erlaubt. Sünde ist Schuld, und Schuld muß getilgt werden. Das hat Gottes Sohn als Menschensohn getan. Um des vollkommenen Verdienstes dieses Gottmenschen willen vergibt Gott Sünde und bleibt dennoch der Heilige und Wahrhaftige. Er erläßt den Menschen die Schuld, die sein Sohn bezahlt hat.

Diese Vergebung läßt Gott dann verkündigen, B. 2. In Wort und Sakrament, Matth. 26, 26 ff.; Apost. 2, 38, bietet Christus, Gott, seine Vergebung allen Menschen an, und weil das Gottes Wort ist, so wird eben dadurch den Menschen Vergebung geschenkt. Dieser Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, 4 Mos. 24, 19; Ps. 33, 4. Hat er Sünden vergeben, dann sind sie vergeben in Ewigkeit, Jer. 31, 34.

Wie gewiß können wir unserer Vergebung sein! Gott selbst hat sie erworben durch seinen Sohn; Gott selbst verkündigt und schenkt sie uns, Röm. 8, 31 ff.

2.

B. 2. „Sei getroßt!“ Der Herzenskündiger sah, daß der Kranke nach Trost verlangte, und konnte ihm keinen süßeren Trost geben als die Gewißheit der Vergebung der Sünden. Es ist nicht nötig, den Sichtbrüchigen als Sünder vor andern anzusehen. Er steht als gläubiges Kind Gottes vor uns. Aber gerade die Christen, sie allein, verlangen nach Gottes Vergebung. Die Gottlosen saufen Unrecht wie Wasser, Hiob 15, 16, und verlangen nicht nach Vergebung, Ps. 10, 3 ff. In unserer Zeit fehlt gerade die Erkenntnis der Sünde. Selbst wenn man nicht mit Schiller es für recht hält, der menschlichen Natur zur ersten Sünde, diesem „Riesenfortschritt der Menschheit“, „zu diesem wichtigen Schritt zur Vollkommenheit, Glück zu wünschen“ („Etwas über die erste Menschengesellschaft“), so leugnet man doch die Kraft der Sünde, son-

berlich das erbfindliche Verderben. Sünde ist höchstens ein Versehen, ein Fehler, den man durch gute Vorsätze und Werke wieder gutmachen kann. Der Christ beurteilt auch die Sünde nach Gottes Wort. Es tut ihm weh, daß er seinen Gott, der so viel an Leib und Seele für ihn getan hat, immer wieder durch Sünde betrübt und erzürnt. Ihn beschweren Worte und Werke, ja Gedanken und Begierden, die ein Unchrist sogar für völlig erlaubt und fittlich ansieht. Er bekennet: Lied 214, 1. Und nun hört er: „Sei getrost! Deine Sünden sind dir vergeben.“ Schon längst hat Gott deine Schuld durchstrichen. Du bist bei Gott in Gnaden. Welch ein süßer himmlischer Trost fliehet da in sein Herz!

Ein weiterer Trost liegt in B. 8. Wenn auch die Worte im Sinn der Redenden eine andere Bedeutung hatten, so liegt doch eine göttliche Wahrheit darin. Gott hat Menschen, seinen Christen, die Macht verliehen, auf Erden Sünden zu vergeben, Matth. 16, 19; 18, 18; Joh. 20, 20; 2 Kor. 2, 10. Der nach Vergebung lechzende Christ hat nicht nötig, auf eine Stimme vom Himmel zu warten; er geht zu seinem Mitchristen, zu seinem Pastor, läßt sich von ihm die Vergebung sprechen und weiß, seine Sünde ist dadurch vergeben vor Gott im Himmel. Mit diesem Trost im Herzen geht er dann auf Gottes Wegen weiter, kämpft mutig und siegesgewiß den guten Kampf des Glaubens, überwindet Welt, Teufel, Fleisch, selbst Todesgrauen, geht ein in des Himmels Pforten. Selige Gewißheit, tröstliche Wahrheit. Behalten wir sie lieb; hören, lernen wir sie gerne; halten wir daran fest im Leben und im Sterben! *

Th eo. L ä t s ch.

Miscellanea.

Aus dem Leben des großen Londoner Predigers Charles Spurgeon.

über Spurgeon, dessen hundertster Geburtstag auch dies Jahr noch in kirchlichen Zeitschriften nachgefeiert wird, berichtet Dr. Georg Negroth, Nürnberg, Zusammenfassendes im „Christl. Apologeten“. Spurgeon wurde als das älteste von siebenzehn Kindern am 19. Juni 1834 in Stambourne, Grafschaft Essex, England, geboren. Sein Vater und Großvater waren Prediger in freikirchlichen Kreisen. Zu den Baptisten trat Spurgeon im Jahre 1851 über, und 1854 wurde er baptistischer Prediger in London. Im Jahre 1887 trennte er sich von der baptistischen Union, blieb aber Baptist bis zu seinem Tod, am 31. Januar 1892. Als er seine Gemeinde in London übernahm, zählte diese 232 Glieder, als er 1892 starb, 5,311 eingeschriebene Glieder. Über 14,000 Personen hat Spurgeon während seiner vierzigjährigen Amtswirksamkeit getauft; rund 20 Millionen erreichte er mit seiner Predigt. An die dreißig Jahre lang war sein Tabernacle Sonntag

*) Im nächsten Jahrgang sollen, D. v., Entwürfe über die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe erscheinen.